

Ein Weg zur Veränderung

Seelsorge im größten Strafgefängnis Bayerns

Die Sonne strahlt hell an diesem Vormittag im Juni und taucht die vergitterten Fenster in ein warmes Licht. Unweigerlich bleibt der Blick an der schweren blauen Stahltüre hängen. Nur noch wenige Schritte bis zur Justizvollzugsanstalt Bayreuth. Wenige, aber streng kontrollierte Schritte. Der Beamte fragt nach dem Namen und wirft einen Blick auf die Besucherliste. Dann erst öffnet sich die schwere Türe der JVA. Der Weg führt über eine weitere Kontrollstation zur Schleuse im Hauptgebäude. Sorgfältig überträgt der Beamte die Daten des Personalausweises in das Computerformular. Ein eigenartiges, beinahe beklemmendes Gefühl stellt sich ein, wenn man durch die Alarmschleuse zu den Schließfächern tritt, um Handy und Autoschlüssel zu verstauen. Auf dem Weg durch die langen Gefängnisgänge macht sich Unsicherheit breit. Freundlich, mit bestimmtem Schritt geht der bärtige Mann mittleren Alters voran, bis er schließlich die Tür zu einem kleinen Zimmer mit dicken Wänden öffnet. Nichts scheint mehr an den warmen Junitag draußen zu erinnern, auch nicht im dem kleinen Seelsorgebüro. Bereits seit 18 Jahren ist Ralf Grigoleit Gefängnisseelsorger im größten Strafgefängnis Bayerns und damit gemeinsam mit dem katholischen Kollegen zuständig für knapp 1000 Gefangene. „Hier haben wir von leichten bis schweren Fällen alles“, berichtet Grigoleit, „ein Großteil ist in Einzelzellen untergebracht, eine durchaus zumutbare Situation gegenüber den engen Sechsbett-Zellen im historischen Teil der JVA.“ Und doch weiß der Seelsorger, dass das Leben im Gefängnis nicht gesund ist, ja oft genug deutliche Spuren hinterlässt. Der Tagesablauf ist streng geregelt. Sechs Uhr Wecken, sieben Uhr Arbeit, 12 Uhr Mittagessen empfangen, dann wieder Arbeit und Essen, dazwischen eine Stunde Hofgang. Es ist belastend, alles berechnen, alles fragen zu müssen, keine eigenen Entscheidungen mehr treffen zu können. „Das führt einen bis in die Kindheit zurück und kann die Person brechen“, sagt Grigoleit, „vor allem deshalb ist im Gefängnis die Resozialisierungsarbeit so wichtig.“ Sein Blick ist ernst, als er vom wachsenden Misstrauen der Bediensteten erzählt. Nicht selten haben die Gefangenen Angst im Umgang mit den Wärtern. „Der Strafvollzug arbeitet eben mit Schuldvorwürfen und daraus entwickelt sich oft ein herabsetzender Ton.“ Gerade da setzt die Seelsorge an. Sie zehrt davon, dass in dieser Begegnung mit den Gefangenen nicht alles verrechtlicht ist. In geschütztem Rahmen können sie aussprechen, was ihnen am Herzen liegt: das Scheitern des eigenen Lebens, das Gefühl der Schuld oder aber die Probleme mit der Familie. „Hilfe entsteht schon dadurch, dass ich zuhöre, ohne eine bestimmte Absicht zu haben“, weiß der Pfarrer, „manchmal finden die Inhaftierten allein durch diese Nicht-Zielgerichtetheit einen Weg zur Veränderung.“ Die meisten Gefangenen sind zwar nicht sehr religiös, und doch nehmen sie den Bibelgesprächskreis, den Ralf Grigoleit regelmäßig anbietet, gerne an. Im Betrachten biblischer Geschichten können die eigenen Erfahrungen und der Umgang mit Schuld oder aber das gescheiterte Leben thematisiert werden. „Gerade im verurteilten und geschundenen Jesus können sich die Inhaftierten wiederfinden“, sagt Grigoleit und fügt nachdenklich hinzu: „Wichtig ist, dass sie spüren, dass Gott sie annimmt, und dass sie so eine neue Perspektive für ihr Leben bekommen, auf mehr Freude, auf mehr Gelingen.“ Oft genug sind es ja die Wirrungen und Verwirrungen des eigenen Lebens, die Menschen zu einer Straftat treiben. Da ist zum Beispiel ein junger Mann. Die Schule hat er mit dem Quali abgeschlossen, eine KFZ-Mechanikerlehre begonnen und früh geheiratet. Um überleben zu können, hat er schließlich die Lehre abgebrochen und als Hilfsarbeiter auf dem Bau gearbeitet. Fünf Jahre später zerbricht die Ehe. Der Mann heiratet erneut, doch seine Spielsucht bleibt. Aus Angst, seine Familie nicht mehr durchbringen zu können, begeht er gemeinsam mit einem Freund einen bewaffneten Raubüberfall auf eine Spielbank. Jetzt sitzt er im Gefängnis, unfähig auszusprechen, was er fühlt, träumt oder wünscht, noch immer beschäftigt ihn die Frage nach dem Warum. Da ist es heilsam, in einer Gruppe Gleichgesinnter über sein Leben, seine Fra-

gen, seine Schuld reden zu können, erzählt der Seelsorger. Oft entstehen so im Gesprächskreis tiefgehende, teilweise überraschende Erzählsituationen. Die Beziehung zur Frau oder aber zum Kind, das das Inhaftiertsein des eigenen Vaters nur schwer begreifen kann, ist eines der Probleme, die viele Gefangene umtreiben. Im Gefängnisseelsorger finden sie einen Menschen der zuhört und seine Hilfe anbietet. „Ich spreche meistens nicht nur mit dem Inhaftierten, sondern auch mit seinen Angehörigen. Oft kann sich in einem gemeinsamen Gespräch schon einiges klären“, sagt Grigoleit. „Außerdem ist das für die Gefangenen eine willkommene Gelegenheit, einmal mehr die Familie zu sehen.“ Nachdenklich greift Ralf Grigoleit zu seiner Kaffeetasse. Dann erzählt er von den Familienseminaren, die er regelmäßig anbietet und die ihm ein wichtiges Anliegen sind. Für 12 Tage kommen die Familien gemeinsam mit dem Pfarrer und einem Team in einem Tagungsgebäude zusammen. „Da nehmen wir uns Zeit über die nicht ganz einfachen Beziehungen nachzudenken und die familiären Veränderungen durch die Haft zu reflektieren“, berichtet der Seelsorger. Doch die Rückkehr in die Einsamkeit der Zelle fällt vielen Inhaftierten schwer. Noch immer beschäftigen sie die Eindrücke der Seminare und das Verhältnis zu ihren Angehörigen oder sie müssen mit dem Spott der Mitgefangenen fertig werden. Dann ist es wichtiger denn je, solche Fragen und Probleme im Gespräch mit dem Pfarrer zu klären. Bei aller Seelsorgearbeit will Ralf Grigoleit vor allem eines vermitteln: Da ist jemand, dem du wichtig bist, und der sich um dich kümmerst. So kommt es auch vor, dass Gefangene den Wunsch haben, gemeinsam mit dem Pfarrer zu beten und sich von ihm den Segen Gottes zusprechen zu lassen. Vielleicht kann gerade das Kraft geben, den grauen Alltag im Strafgefängnis zu bewältigen, um später den Schritt hinaus zu schaffen, hinaus in die Wärme des Junitages.

Sandra Blaß

Zwischen Stille und Dramatik

Neue CD: Michael Lipperts Oratorium „Der Mönch am Meer“

Bayreuth. „Was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst?“. Diese Worte aus Psalm 8 bilden den Rahmen für das moderne Oratorium „Der Mönch am Meer“, komponiert von Michael Lippert, Kirchenmusiker an der Bayreuther Ordenskirche. Der einsame, in Gedanken versunkene Mönch auf Caspar David Friedrichs berühmtem Bild tritt hinaus vor die Weite und Urigewalt des Meeres, er träumt und erkennt sich schließlich wieder im Grimm'schen Märchen vom Fischer und seiner Frau. Drei Elemente sind es also, die hier zu einem harmonischen Ganzen verwoben werden. Dabei hält die dramatische Musik den Hörer unaufhörlich in Atem. Dem pathetischen Chorpart „Vor dem Urgebraus des Meeres“ und der immer wiederkehrenden Sturm- und Unheilsmusik steht beispielsweise der schlichte Choral nach Psalm 8 gegenüber. Damit schlägt Michael Lippert eine Brücke vom strengen Choral bis hin zur Slapstick-Musik der 20er Jahre. Am Ende von „Der Mönch am Meer“ stehen nicht glanzvolle Klänge, sondern jene Worte aus Psalm 8, die den Hörer mit der Zurückgeworfenheit auf das Wort Gottes und einer beinahe unheimlichen Stille entlassen.

Die vorliegende CD wurde am 2. November 2008 in der Bayreuther Ordenskirche eingespielt. Mit diesem Werk gelang Michael Lippert ein beeindruckendes, modernes Oratorium, das auf skurrile Weise die Maßlosigkeit unserer Zeit und die Hybris des Menschen widerspiegelt.

Sandra Bläß

Info: Die CD ist erhältlich bei:

Michael Lippert

Kantorei Bayreuth St. Georgen

Liegnitzer Str. 27e

95448 Bayreuth

Tel.: 0921/150 00 25

Mail: kantorei.st.georgen@music-L.de

www.music-L.de